

# THEATER TRÄUMT SCHULE

# KEINE ANGST VOR DER ANGST

Utopischer Kongress für  
SchülerInnen, LehrerInnen, Eltern, StudentInnen,  
PädagogInnen & WissenschaftlerInnen

Netzwerk Archiv der Zukunft | Referat für Bildung und Sport der Stadt München  
Münchner Kammerspiele

*Es wird Zeit Bildung neu zu denken.  
Oder sie überhaupt wieder zu denken.  
Welcher Ort wäre dafür besser geeignet als das Theater?  
Selbst wenn wir die beste aller denkbaren Regierungen hätten  
und ein Genie als Kultusminister,  
man dürfte die Bildung nicht allein den Politikern überlassen.  
Schule braucht Gesellschaft.*  
REINHARD KAHL (ARCHIV DER ZUKUNFT)

### **„WER NICHT DENKEN WILL, FLIEGT RAUS.“**

Joseph Beuys

*Ein Theater ist ein Haus voller Gedanken,  
in dem Auseinandersetzungen stattfinden,  
in dem es eine Diskurskultur gibt.  
Kreatives Denken ist die Basis dafür.  
Die Schule sollte der Ort sein, dieses Denken zu erlernen.*  
JOHAN SIMONS (INTENDANT DER MÜNCHNER KAMMERSPIELE)

### **„MACHT MEHR FEHLER! WORAUS SONST WOLLT IHR DENN LERNEN?“**

Heiner Müller

*Die Münchner Schulen sind auf dem Weg zu einer neuen Lernkultur.  
Das heißt, sie setzen sich heute mit Zukunftsfragen auseinander.  
Damit die Grenze des Nachdenkens nicht durch unser Wissen be-  
schränkt wird, ist auch Kreativität nötig.  
Das Theater kann neue Visionen entstehen lassen!*  
RAINER SCHWEPPE (MÜNCHNER STADTSCHULRAT)

# KEINE ANGST VOR DER ANGST

Eine Schule, in der Kinder keine Angst haben müssen, sei eine gute Schule. Wirklich? Wie wäre denn eine, in der Kinder Angst haben dürfen? Wie Schauspieler, die Lampenfieber vor dem Auftritt haben. Diese leichte Angst, die hohe Aufmerksamkeit und hellwache Gegenwart hervorruft, wenn man etwas Neues wagt. Etwas, das auch schief gehen könnte.

Die Schule, in der Kinder und Jugendliche Angst haben dürfen, wäre eine, in der sie keine Angst vor der Angst haben müssen! Die Angst vor der Angst verführt dazu sich zu verstellen, lieber intelligent zu gucken als dumme Fragen zu stellen. Sind Gleichgültigkeit und die Geschicklichkeit irgendwie durchzukommen die Ziele alltäglicher, von keinem proklamierter, aber wirksamer Lehrpläne?

Sind Fehler verboten oder werden Schüler ermutigt neue, möglichst intelligente Fehler zu machen?

Ist Lernen das große Projekt des eigenen Lebens oder sollten sich die Kinder damit abfinden, Untermieter in der Welt zu werden?

Wird ihnen versprochen dazu zu gehören oder wird damit gedroht vielleicht ein blinder Passagier zu sein, der von Bord muss?

Zum Lernen gehört, dass auch Scheitern möglich ist, weil nur das gelingen kann, was auch misslingen darf.

Die Vermeidung des Neuen und Unsicheren, also die Angst vor der Angst, bildet eine lernfeindliche Haltung. Sie fördert das Pseudolernen: Drill, Kopieren, Nachplappern. Mit der Angst vor der Angst kann man Menschen konditionieren. Schon nach ein, zwei Schuljahren wird von Kindern dieses taktische Lernen mit dem Lernen überhaupt verwechselt und abgewehrt. Am Ende der Schulzeit herrscht die Lern-Bulimie. Hastig rein und schnell wieder vergessen. So entsteht Ekel vor dem Wissen.

Das Ergebnis zeigt eine im Auftrag der Bundesregierung erhobene Studie. Sie sieht Studenten in Deutschland so „labil und teilnahmslos“ wie nie zuvor. Sie glaubten „weder ihre berufliche Karriere noch politische Entscheidungen wirklich beeinflussen zu können.“ Was bislang nur für Jugendliche ohne berufliche Qualifikation gegolten habe, trifft „auf mehr und mehr Studierende zu“.

Eine Ursache der Finanzkrise sieht der kanadische Ökonom und Managementtheoretiker Henry Mintzberg in der Dressur auf kurzfristige Erfolge, die schon in Schulen begonnen werden. Bei Managern sind es dann die Bonuszahlungen. Diese Außensteuerung, so Mintzberg, lasse das Urteilsvermögen verwahrlosen. Menschen wissen dann nicht mehr, was sie wollen, ja ob sie überhaupt etwas wollen. Der amerikanische Ökonom Samuel Bowles warnt: „Äußere Leistungsanreize zerstören gute Absichten.“

### **„ZWEI DINGE SOLLEN KINDER VON IHREN ELTERN BEKOMMEN: WURZELN UND FLÜGEL.“**

Johann Wolfgang von Goethe

Das Raumschiff Erde ist in keinem guten Zustand. Das wissen schon die Kinder. Und dass sie für das, was auf sie zukommt, nicht gut vorbereitet werden, ahnt inzwischen jeder. Wie also können aus Schulen gut klimatisierte Treibhäuser der Zukunft werden? Wie kann die kalte Angst vor der Angst aufgegeben werden?

Beginnt mit der Schule der gefürchtete Ernst des Lebens, oder eine Vorfreude der Kinder auf sich selbst?

Wird dort mit dem späteren Leben gedroht oder werden die Kinder ins Leben eingeladen?

Ob sie will oder nicht, die Gesellschaft führt über Bildung ein heimliches Selbstgespräch. Wie wollen wir leben? In der Erziehung liegt die kulturelle DNA offen. Sie ist im Umbau.

# THEATER TRÄUMT SCHULE

Wir brauchen andere Bilder von der Schule und vom Lernen und wir brauchen Orte, an denen sie gedacht, diskutiert und auch geträumt werden können. Welcher Ort wäre besser geeignet als das Theater?

Aus dieser Idee entstand 2009 zwischen dem Netzwerk Archiv der Zukunft und dem Stadttheater Freiburg die Idee an einem Wochenende mit Vorträgen und Workshops in allen Räumen die Schule zu träumen, zu denken und zu planen.

Das Freiburger Theater war am Sonnwendwochenende voll. Es folgte ein ähnliches Projekt Anfang 2010 im Theaterhaus Gessnerallee in Zürich. Diesmal auch mit einem Theaterstück.

Im September 2011 startete „theater träumt schule“ auf Kampnagel in Hamburg mit einem Vortrag des Neurobiologen Gerald Hüther und dem chinesischen Bildungsforscher Ke YU aus Shanghai.

Und nun in den Münchner Kammerspielen Vorträge und Theaterstücke, Workshops und Diskussionen. Wie kam dieses Wochenende zustande? Rainer Schweppe, der neue Stadtschulrat ist schon länger Mitglied im Netzwerk Archiv der Zukunft (adz). Als er vom Stadtrat zum Chef der Münchner Schulen gewählt wurde, meldet er sich beim adz mit dem Wunsch "theater träumt schule" auch in München zu machen. Zugleich mit Rainer Schweppe kam Johan Simons, der neue Intendant der Kammerspiele, nach München. Er machte die Idee nach ersten Gesprächen im Sommer 2010 zu seiner Sache.

In den Vorbereitungsgesprächen zündet diese Idee: „Keine Angst vor der Angst.“

PS:

Auf seiner Sitzung im September dieses Jahres hat der Stadtrat beschlossen, dass München Mitglied im Archiv der Zukunft wird.



**FREITAG, 18. NOVEMBER,**  
17.00, SCHAUSPIELHAUS

# GEHIRN UND GEDICHT

VORTRAG VON **Raoul Schrott** UND **Arthur Jacobs**  
„WIE WIR UNSERE WIRKLICHKEIT KONSTRUIEREN“

„...denn – das Auge – wandert auch – über diese – Zeile – in ruckartigen Sprüngen, die man Sakkaden nennt.“

Der Dichter Raoul Schrott und der Hirnforscher Arthur Jacobs sind der Art und Weise wie wir unsere Wirklichkeit konstruieren auf der Spur. Oder sollten man nicht sagen unseren multiplen Wirklichkeiten? Mit dem Sensorium des Dichters und dem Wissen der Neurobiologie ahmen sie in ihrem Duo zuweilen dieses polyphone Konzert nach, das sich in uns und zwischen uns abspielt.

Zum Beispiel lesen wir nicht wie ein Scanner. Die Augen springen zwischen Buchstaben und Zeilen hin und her. Die Bedeutungen bewegen nicht nur den Verstand, sondern den Körper. Messbar im Knochenmark oder der Milz. Lesen irritiert. „Unter diesem Gesichtspunkt ist das Lesen eine milde Form von psycho-somatischer Erkrankung.“

Unsere Lesefähigkeit stützt sich auf alte stammesgeschichtliche Routinen, die kombiniert werden, die also nicht völlig synchron laufen. Wir kopieren den Text nicht ins Gehirn wie von einer Datenbank in eine andere. Jeder Leseakt bringt Neues zur Welt. Beim Lesen der Vorlage erschaffen wir noch nie Dagewesenes. Was ist da los im Gehirn? Zwischen seinen Zentren und zwischen dem Menschen und der Welt.

„Was in unserem Hirn hat solche imaginativen Transfers ermöglicht? Es löst Strukturen von ihrem ursprünglichen Kontext ab, um sie in einen anderen zu übertragen. Alles Wissen wird damit re-präsentiert, seiner ursprünglichen Funktionalität entfremdet und auf einen anderen Bereich projiziert.“

**FREITAG, 18. & SAMSTAG, 19. NOVEMBER,  
20.00, SCHAUSPIELHAUS**

## THREE KINGDOMS

VON **Simon Stephens** REGIE **Sebastian Nübling**  
IN DEUTSCHER, ENGLISCHER UND ESTNISCHER SPRACHE  
MIT ÜBERTITELUNG

Auf den Spuren eines Verbrechens reist ein britischer Detective Sergeant nach Deutschland und von dort aus weiter bis nach Estland. Immer tiefer gerät er, geführt von einem mephistophelischen deutschen Kriminalbeamten, in die Kreise internationalen Menschenhandels. Mehr und mehr wird seine Reise eine Irrfahrt durch sein eigenes inneres Imperium. Schlaflos entgleiten ihm seine vermeintlichen Gewissheiten über die Dialektik von Gut und Böse, über die Beschaffenheiten Europas mit seinen alten und verstörend neuen Grenzen. Hinter jeder Wahrheit verbirgt sich eine andere, hinter jedem menschlichen Abgrund tut sich sein eigener auf. Der englische Autor Simon Stephens hat ein neues Stück geschrieben für Schauspieler aus London, München und Tallinn, das dreisprachig zur Uraufführung kommt. Ist das noch Europa oder schon Babylon?

**„SCHEITERN, SCHEITERN UND IMMER  
WIEDER SCHEITERN. ABER AUF HÖHEREM  
NIVEAU.“**

George Tabori

**FREITAG, 18. & SAMSTAG, 19. NOVEMBER,  
19.30, SPIELHALLE**

## DUNKELKAMMER

EINE THEATERINSTALLATION VON **Dries Verhoeven**

Es sind nicht unsere Augen, die sehen. Es sind unsere Gehirne, die die Information, die als Licht auf unsere Netzhaut fällt, in Bilder übersetzen.

Wir sehen immer öfter, was wir denken, zu sehen. Wir werden von der visuellen Konsumgesellschaft und von Menschen, die unseren Augen gefallen wollen, gnadenlos manipuliert. Mit einer Gruppe von sechs blinden Darstellern inszeniert der niederländische Performancekünstler Dries Verhoeven ein Projekt über unsere Suche nach Intimität und wie unsere Augen uns dabei beeinflussen. Ist es tatsächlich so, dass das Sehen uns behindert, näher zueinander zu kommen?

**„DER MENSCH, EINE WOHL ORGANISIERTE  
REPUBLIK VON FEHLERN.“**

William Shakespeare

**SAMSTAG, 19. NOVEMBER,  
20.00, HAUPTBAHNHOF**

## GLEIS 11

DOKUMENTARTHEATER VON **Christine Umpfenbach**

Der Luftschutzbunker, direkt unter Gleis 11 des Münchner Hauptbahnhofs. Ein Ort für die Katastrophe, den Ausnahmezustand. 1960 wird der Bunker zu Aufenthaltsraum und Zwischenunterkunft umfunktioniert. Sonderzüge halten am Gleis 11, bis zu eintausend ausländische Arbeitskräfte werden täglich in den Bunker geführt, von Dolmetschern begleitet. Eine Ziffer auf ihrem Arbeitsvertrag entscheidet darüber, ob die Reise nach Berlin geht oder Braunschweig, nach Giesing oder Gelsenkirchen. In Christine Umpfenbachs Dokumentartheaterprojekt werden die Abläufe im Bunker am Originalschauplatz von Zeitzeugen nachgestellt und nacherzählt. Der Abend errichtet ein temporäres Monument für die Erinnerungen und Erzählungen der Zeitzeugen. In den Blick rücken verdrängte Episoden und marginalisierte Aspekte der bundesrepublikanischen Geschichte.



**SAMSTAG, 19. NOVEMBER,**  
10.00, SCHAUSPIELHAUS

## FUTUR 2

VORTRAG VON **Harald Welzer**  
„WIE WOLLEN WIR LEBEN?“

„Welche Geschichte kann man über sich bzw. über diese unsere Gesellschaft erzählen?“ In die Form des Futur 2 übertragen hieße das: „Wer möchte ich gewesen sein?“ Und „Welche Geschichten sollen einmal über uns erzählt werden?“ Konkret: „Werden wir diejenigen gewesen sein, die das Ruder herumgerissen haben?“

Der Übergang zur postkarbonen Gesellschaft ist mit der ersten industriellen Revolution vergleichbar. Der große Unterschied: Der heute erforderliche Wandel stellt sich nicht wie eine soziale Naturgewalt ein. Er muss gewollt werden. Unser eigener, auch in den Bildungseinrichtungen eingeschliffener Habitus ist das größte Hindernis für den anstehenden kulturellen Wandel.

„Die Nachhaltigkeits- und Klimaschutzbewegung hat keine Geschichte zu erzählen. Sie hat lediglich zu sagen, dass alles sofort anders werden muss, damit es bleibt, wie es ist. Da es aber ohnehin ist, wie es ist, bleibt solche Rhetorik völlig wirkungslos. Es ist daher nötig, eine neue Geschichte zu erzählen. Über uns selbst. Und wie wir in Zukunft sein wollen.“

Harald Welzer ist Direktor des Center for Interdisciplinary Memory Research und leitet zudem Teilprojekte des Forschungsschwerpunkts KlimaKultur am Kulturwissenschaftlichen Institut in Essen. Außerdem ist er Professor für Sozialpsychologie an der Universität Witten/Herdecke. Er ist dabei den Schwerpunkt seiner Arbeit von der Hochschule und dem Kulturwissenschaftlichen Institut in Essen in ein neues Projekt zu verlagern, das „Futur 2“ heißt.

**SAMSTAG, 19. NOVEMBER,**  
13.00, SCHAUSPIELHAUS

# BORN TO BE WILD

VORTRAG VON **Herbert Renz-Polster**  
„**ÜBER ARTGERECHTE MENSCHENAUFZUCHT**“

Die Bedürfnisse und Erwartungen der Allerjüngsten sind uralte. Sie kommen aus der langen Geschichte der Evolution. Kinder kommen voller Neulust zur Welt. Sie gehen Risiken ein. Wie könnten sie sonst Laufen und Sprechen lernen? Ohne Lehrer! Was passiert, wenn Risikovermeidung, Angst vor Unfällen oder vor Fehlern zu obersten Erziehungsmaximen werden? Darf man Kinder gegen ihren Strich erziehen?

**„DAS LEBEN LIEGT IN DEN ZWISCHENRÄUMEN JEDER LEBENDIGEN ZELLE UND IN DEN ZWISCHENRÄUMEN DES GEHIRNS VERBORGEN.“**

Alfred N. Whitehead

Wir wissen, wie hoch der Preis ist, wenn man etwa einen Löwen zu einem Vegetarier erziehen will. Auch der Mensch steht nicht außerhalb der Natur – wir haben die Frage nach dem Preis viel zu lange ignoriert. Wissen wir genug über das angestammte Habitat unserer Kinder? Wissen wir, wie weit wir ihr Leben wegrücken dürfen von dem, was sie als uralte Erwartungen in sich tragen? Anstatt solche Fragen zu stellen, haben wir die Kinder den Erziehungs-Spekulanten überlassen, Moden an ihnen durchexerziert, sie nach den immer neuen, schicken Theorien tanzen lassen.

Und deshalb fordere ich einen Maßstab ein, an dem sich ALLE Behauptungen über Kinder zu messen haben. Ich fordere, dass wir in der Diskussion über Erziehung an den Kindern Maß nehmen, wie sie sich über Tausende von Jahren entwickelt haben. Warum? Weil unsere Kinder eine Geschichte in sich tragen – und sie bestimmt ihr Leben auch heute noch!

Herbert Renz-Polster ist Wissenschaftler, Kinderarzt und Autor.

**SAMSTAG, 19. NOVEMBER,**  
15.00, SCHAUSPIELHAUS

# SCHULE 2.0

VORTRAG VON **Andreas Schleicher**  
„**ÜBER DIE SCHULE DER ZUKUNFT**“

Auf Berufe vorzubereiten, die wir heute noch nicht kennen, Technologien zu nutzen, die erst morgen erfunden werden und Herausforderungen zu bewältigen, von denen wir heute noch nicht wissen, dass es sie gibt. Das verlangt Andreas Schleicher von der Schule. Er rechnet vor: Wenn die deutschen Kinder auf das finnische Niveau gebracht würden, dann käme der auf eine Generation hoch gerechnete Ertrag auf 10.000 Mrd. Euro. Das entspricht dem Fünffachen der gesamten Jahreswirtschaftsleistung Deutschlands. Es sei allerdings eine Täuschung zu glauben, allein mit mehr Geld ließen sich höhere Schulleistungen kaufen. Für Verbesserungen sind Ausgabensteigerungen nur zu einem Viertel verantwortlich. Der Rest hängt von der Qualität des Unterrichts und von der Art, wie man Schule macht, ab.

**„EINE ZU BODEN GELERNTGE GESELLSCHAFT.“**  
Jakob Burckhard

Andreas Schleicher leitet bei der OECD (Organisation für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit) die Abteilung für Indikatoren und Analysen im Direktorat für Bildung. Er ist Erfinder und internationaler Koordinator der Pisa-Studie (Programm for International Student Assessment).

Sein Grundschullehrer stuft ihn 1974 als „ungeeignet fürs Gymnasium“ ein. Sein Vater sorgte dafür, dass der 10-Jährige dennoch eine höhere Schule besuchen konnte und schickte ihn auf die Waldorfschule. Dort legte Schleicher das Abitur mit einem Notendurchschnitt von 1,0 ab.

**SAMSTAG, 19. NOVEMBER,**  
17.00, SCHAUSPIELHAUS

# FÄSSER FÜLLEN ODER FLAMMEN ENTZÜNDEN

VORTRAG MIT FILMEN VON **Reinhard Kahl**  
„**WIE SCHULEN GELINGEN**“

Bereits vor 500 Jahren schrieb der Schriftsteller, Arzt und Priester François Rabelais, „Kinder wollen nicht wie Fässer gefüllt, sondern wie Fackeln entzündet werden.“ Eigentlich weiß man, worauf es beim nachhaltigen Lernen ankommt. Aber die Verführung Fässer zu füllen ist groß.

Schulen tragen ihre Geschichte wie Wasserzeichen in sich: Überblendungen von Kloster, Arbeitshaus, Gefängnis und Krankenhaus. Was in der Antike Scholae einmal bedeutet hat, nämlich Muße, frei zu sein von Geschäften, wirkt nur noch als ferne Hintergrundstrahlung. Wasserzeichen einer künftigen Schule waren das Theater, die Musik, der Tanz, das Forschungslabor, die Küche und ein Habitus von Genauigkeit und Achtsamkeit. Schulen eben, in denen man auch Angst haben darf, aber keine Angst vor der Angst haben muss.

Wie sehen diese Schulen aus, die sich vom Gleichschritt der pädagogischen Kolonne verabschieden? Schulen, in denen es ein Vorteil ist verschieden zu sein, und in denen unterschiedliche Lernbiographien dadurch ermöglicht werden, dass den Kindern Zugehörigkeit versprochen wird?

Reinhard Kahl ist Autor, Regisseur und Gründer des Archivs der Zukunft. Im Zentrum seiner Arbeit stehen die Lust am Denken und Lernen, die Zumutung belehrt zu werden und die endlosen Dramen des Erwachsenwerdens.

**SAMSTAG, 19. NOVEMBER,**  
10.00-12.00, Treffpunkt FOYER SPIELHALLE

# DIE UNTER- SCHÄTZTEN DINGE

VORTRAG MIT FILM VON **Donata Elschenbroich**

Die Welt der Kinder ist gegenständlich. Die Neuankömmlinge befragen schon die Dinge, wenn noch keine Wörter zur Hand sind. Und sie müssen diese Gegenstände immer wieder befragen und auf ihre Antworten hören, denn die Dinge enthalten das Wissen der Welt.

„**DIE WELT LIEGT  
ZWISCHEN DEN MENSCHEN.**“  
Hannah Arendt

Gutes Greifen ist eine Erfahrung, die in der Hand gespeichert wird. Eine Botschaft heißt dann, ja, diese Welt ist bewohnbar! Die frühe Erfahrung wird lebenslang wieder aufgerufen, an einem guten Treppengeländer zum Beispiel. Die Hand ist noch ein Erinnerungsorgan, wenn andere Gedächtnisfähigkeiten bereits erlöschen. Die Dinge bleiben nicht stumm, sie antworten dem Kind.

„In den Dingen steckt mehr als nur neutral-funktionaler Gebrauchswert. Sie sagen auch etwas aus über das Ich ihres Besitzers. Sie können uns vergrößern – damit lockt die Werbung, und sie können uns beschämen, weil sie unsere Schichtzugehörigkeit, unsere kulturelle Zugehörigkeit offenbaren. Wenn man Kindern beim Rollenspiel genau zuschaut, kann man oft ihren genauen Blick für die feinen sozialen Unterschiede erkennen. An der Geste zum Beispiel, mit der sie eine Handtasche über die Schulter werfen oder eine scheinbar schwere Einkaufstüte schleppen.“

Donata Elschenbroich ist Kindheitsforscherin, Autorin und macht Filme.



**SAMSTAG, 19. NOVEMBER,**  
10.00-12.00, Treffpunkt FOYER SPIELHALLE

# DAS GEHIRN LERNT IMMER, ABER WIE? UND WAS?

WORKSHOP MIT **Katrin Hille**

Das Gehirn lernt, indem es Regeln aus der Umwelt extrahiert. Aber nicht alle Lernprozesse erfolgen immer gleich gut, gleich schnell und gleich nachhaltig. Wesentliche Determinanten des Lernens sind Emotionen, Motivation und Aufmerksamkeit. Handelte es sich bei diesen Prozessen bis vor einigen Jahren noch um relativ „weiche“ Konzepte der Psychologie, so konnten mit Hilfe von bildgebenden Verfahren die genannten Prozesse und deren Auswirkungen auf Lernvorgänge auf bislang nicht da gewesene Weise aufgeklärt werden. Es kommt also auf die Lernumgebungen an.

„Lernen kann man immer nur selbst. Kinder lernen nicht immer das, was gelehrt wird. Sie lernen etwas, dass für sie wichtig ist: Schulstoff, um gute Zensuren zu bekommen, der Lehrerin zu Liebe oder weil das Thema sie wirklich interessiert. Es kann sein, sie lernen interessiert zu schauen, während sie abgeschaltet haben, sie lernen den besonderen Einsatz des Kurzzeitgedächtnisses, um durch Leistungskontrollen zu kommen.“

Es geht gar nicht so sehr darum, dass die Lehrkraft den Lerner motiviert (mit Zensuren oder „Zuckerle“); es geht darum Situationen zu schaffen, in denen der Lerner selbst motiviert ist. Eines der wenigen Dinge die immer und immer wieder Spaß machen, ist das Gefühl etwas zu können, was man vorher nicht konnte, etwas zu wissen, was man vorher nicht wusste. Aus dieser positiven Emotion heraus lernt man den Gegenstand und darüber hinaus das Lernen“.

Katrin Hille ist Forschungsleiterin des Transferzentrums für Neurowissenschaften und Lernen (ZNL) der Universität Ulm.

**SAMSTAG, 19. NOVEMBER,**  
10.00-17.00, Treffpunkt FOYER SPIELHALLE

# UNIKATE BAUEN, KEINE KOPIEN!

„PARTIZIPATION BEIM ENTWERFEN VON LERNLANDSCHAFTEN“  
WORKSHOP MIT DEN ARCHITEKTEN **Olaf Hübner, Christopf Forster**  
UND **Matthias Knöller**

Immer noch werden Schulen als Aneinanderreihung standardisierter Klassenzimmer gebaut. Das kritisieren die Architekten. Sie wollen Lernlandschaften entwerfen und dabei Schüler, Lehrer und Eltern beteiligen.

„**DIE WELT ENTSTAND ALS ATOME VON  
IHRER GERADEN BAHN ABWICHEN.**“  
Epikur

In dem Workshop werden die Teilnehmer Vorschläge für Räume entwickeln, die nicht dem Vorbild „Schule = Klassenkisten an Fluren“ entsprechen.

„Wir behaupten, dass der Mensch hausbedürftig und zugleich hausbaufähig ist. Zu seinen Urbedürfnissen und Urfähigkeiten gehört es, sich zu behausen, wobei die Betonung auf „sich“ liegt. Das bedeutet, dass die eigene Beteiligung, die Partizipation am Bauprozess von eminenter Wichtigkeit für die spätere Akzeptanz des Hauses und Identifikation des Bewohners mit seinen vier Wänden ist. Wir haben dies beim Bau vieler Einfamilienhäuser, aber besonders auch bei Jugendhäusern und Schulen erfahren, bei denen die späteren Nutzer mitgeplant und mitgebaut haben. Zuerst erfuhren wir, dass Bauen beileibe kein nur technischer, sondern ein sozialer Prozess ist.“

Die Architekten arbeiten in dem von Peter Hübner gegründeten Büro „plus + bauplanung“, das schon viele Schulen gebaut hat.





**SAMSTAG, 19. NOVEMBER,**  
12.00-14.00, Treffpunkt FOYER SPIELHALLE

# LERNBÜRO, HERAUS- FORDERUNGEN UND GEMEIN- SCHAFTSSCHULE

WORKSHOP MIT DER SCHULLEITERIN **Margret Rasfeld** UND **Schülern aus der evangelischen Gemeinschaftsschule Berlin Zentrum**

Über 1000 Besucher, zumeist Lehrer, hatte im vergangenen Jahr die evangelische Gemeinschaftsschule Berlin Zentrum. Die Besucher wurden in den über einen Tag gehenden Veranstaltungen von den Schülern durch die Schule geführt und in Workshops informiert. „Die Lehrerfortbildung machen bei uns die Schüler“, sagt die Schulleiterin.

Im Alltag gehen die Schüler morgens in Lernbüros, sie arbeiten dann längere Zeit an Projekten, um sich anschließend ihren Sachen zu widmen. Nach den Sommerferien sind sie drei Wochen mit wenig Geld zu Herausforderungen unterwegs. Am Ende sind sie unglaublich stolz und häufig einen Kopf größer.

Aus DIE ZEIT 16. 12. 2010:

An jedem Morgen überlegen sich die Schüler, in welchem Fach sie arbeiten möchten, und wählen daraufhin das entsprechende Lernbüro für Mathe, Deutsch oder Natur und Technik aus. Dort erwartet sie ein Lehrer, der jederzeit ansprechbar ist, sich aber so wenig wie möglich in ihren Arbeitsablauf einmischt. In den Regalen stehen kleine Holzkästchen mit Aufgabenkarten darin. Jeder Kasten steht für einen Lernbaustein. Alle darin enthaltenen Aufgaben müssen von den Schülern bearbeitet werden. Jeder Baustein wird durch einen Test abgeschlossen. Wer ihn besteht, bekommt ein Zertifikat. 18 Bausteine müssen pro Schuljahr mindestens geschafft werden. Das Tempo bestimmen die Schüler selbst.

**SAMSTAG, 19. NOVEMBER,**  
12.00-14.00, Treffpunkt FOYER SPIELHALLE

# AUF DIE HALTUNG KOMMT ES AN

WORKSHOP MIT DEM SCHULLEITER **Wolfgang Vogelsänger**

Die Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule in Göttingen wurde in diesem Jahr mit dem Deutschen Schulpreis ausgezeichnet. Platz eins. Sie verzichtet auf Noten bis zum Ende der achten Klasse und auch darauf, Kinder und Jugendliche nach Leistungsniveaus zu „differenzieren“. Aus dieser Schule kam im vergangenen Jahr die beste Abiturientin Niedersachsens. Und von den 114 Abiturenten im vergangenen Jahr hatten nur 89 von der Grundschule eine Gymnasialempfehlung bekommen.

In jeder Klasse sind Tischgruppen von jeweils sechs Schülern die kleinste Einheit. Davon profitieren die Schwächeren und mehr noch die Stärkeren. Die Tischgruppe ist die Seele der Schule. In diesen Gruppen, sagt der Leiter der neurobiologischen Grundlagenforschung an der Universität Göttingen, Gerald Hüther, liege das Geheimnis der Schule. Denn hier bildet sich das Wichtigste, die Haltung. Auch bei Lehrern. Es ist keine Schule bekannt, an der so viele Lehrer den Antrag stellen, nicht schon mit 65 pensioniert zu werden. Manche Pensionäre haben Heimweh und übernehmen Aufgaben.

**„MAN MUSS AUS DEM MENSCHEN ETWAS  
HERAUSBRINGEN UND NICHT IN IHN HINEIN.“**  
Friedrich Wilhelm August Fröbel

Die Schule war 1975 eine Gründung gegen die Lernfabriken, zu denen viele Gesamtschulen geworden waren.



# WER WAS WANN WO WARUM

**FREITAG, 18.11.**

SCHAUSPIELHAUS

**17.00 ERÖFFNUNG VON  
THEATER TRÄUMT SCHULE  
KEINE ANGST VOR DER ANGST**

anschließend

**GEHIRN UND GEDICHT**

VORTRAG VON **Raoul Schrott** UND **Arthur Jacobs**

**WIE WIR UNSERE WIRKLICHKEIT KONSTRUIEREN**, Seite 7

**20.00 THREE KINGDOMS**

VON SIMON **Stephens** REGIE **Sebastian Nübling**

In deutscher, englischer und estnischer Sprache mit Übertitelung,  
Seite 8

**FREITAG, 18.11.**

SPIELHALLE

**19.30 DUNKELKAMMER**

EINE THEATERINSTALLATION VON **Dries Verhoeven**, Seite 8

**SAMSTAG, 19.11.**

SCHAUSPIELHAUS

**10.00 FUTUR 2**

VORTRAG VON **Harald Welzer**

„**WIE WOLLEN WIR LEBEN?**“, Seite 11

**13.00 BORN TO BE WILD**

VORTRAG VON **Herbert Renz-Polster**

„**ÜBER ARTGERECHTE MENSCHENAUFZUCHT**“, Seite 12

**15.00 SCHULE 2.0**

VORTRAG VON **Andreas Schleicher**

„**ÜBER DIE SCHULE DER ZUKUNFT**“, Seite 13

**17.00 FÄSSER FÜLLEN ODER FLAMMEN ENTZÜNDE**

VORTRAG MIT FILMEN VON **Reinhard Kahl**

„**WIE SCHULEN GELINGEN**“, Seite 14

**20.00 THREE KINGDOMS**

VON **Simon Stephens** REGIE **Sebastian Nübling**

In deutscher, englischer und estnischer Sprache mit Übertitelung,  
Seite 8

**SAMSTAG, 19.11.**

WERKSTÄTTEN Treffpunkt: Foyer Spielhalle

**10.00 DIE UNTERSCHÄTZTEN DINGE**

bis 12.00 VORTRAG MIT FILM VON **Donata Elschenbroich**, Seite 15

**10.00 DAS GEHIRN LERNT IMMER, ABER WIE?**

bis 12.00 **UND WAS?**

WORKSHOP MIT **Katrin Hille**, Seite 16

**10.00 UNIKATE BAUEN, KEINE KOPIEN!**

bis 16.00 „**PARTIZIPATION BEIM ENTWERFEN VON  
LERNLAND SCHAFTEN**“

WORKSHOP MIT DEN ARCHITEKTEN **Olaf Hübner**, **Christopf Forster**  
UND **Matthias Knöller**, Seite 17

**12.00 LERNBÜRO, HERAUSFORDERUNG UND**

bis 14.00 **GEMEINSCHAFTSSCHULE**

WORKSHOP MIT DER SCHULLEITERIN **Margret Rasfeld** UND **Schülern**  
aus der evangelischen Gemeinschaftsschule Berlin Zentrum,  
Seite 18

## **12.00 AUF DIE HALTUNG KOMMT ES AN**

bis 14.00 WORKSHOP MIT DEM SCHULLEITER **Wolfgang Vogelsänger**, Seite 19

## **14.00 DAS SALZ DES LERNENS**

bis 16.00 WORKSHOP MIT **Sabine Czerny**, Seite 24

## **14.00 THEATER IN DIE SCHULE!**

bis 16.00 WORKSHOP MIT **Enja Riegel** UND **Abdul Kunze**, Seite 25

## **14.00 VOM ERLEDIGEN ZUM VERGEGENWÄRTIGEN – ÜBER**

bis 16.00 **THEATERLERNEN**

WORKSHOP MIT **Horst Rumpf**, Seite 26

## **16.00 DER FALSCHER DSCHUNGEL – UND ANDERE**

bis 18.00 **UNBEQUEMLICHKEITEN ZUM SCHULISCHEN LERNEN**

WORKSHOP MIT **Andreas Müller**, Seite 27

## **16.00 SCHLÄNITZSEE STATT SCHULE**

bis 18.00 WORKSHOP MIT **Ulrike Kegler**, Seite 28

# **SAMSTAG, 19.11.**

PROBEBÜHNEN, Treffpunkt FOYER SPIELHALLE

## **OFFENE PROBEN**

### **10.00 MÜNCHNER KAMMERSPIELE**

bis 11.00 **Johan Simons** (Regisseur) probt mit Schauspielern  
'GESÄUBERT / GIER / 4.48 PSYCHOSE' von Sarah Kane.

### **11.30 BAYERISCHES STAATSBALLET**

bis 12.30 Tänzerinnen und Choreographinnen arbeiten mit Schülerinnen  
und Schülern des Heinrich-Heine-Gymnasiums im Rahmen des  
Projektes 'HEINRICH TANZT' an der Eroberung des Raumes.

### **13.00 OTTO-FALCKENBERG-SCHULE**

bis 14.00 **Julia Hölscher** (Regisseurin) probt mit Schauspielstudierenden  
des 3. Jahrgangs 'DIE VÖGEL' von Aristophanes.

## **15.00 MUSISCHES ZENTRUM**

bis 16.00 **Petra Kaltenbrunner** (Theaterpädagogin) probt mit  
Jugendlichen im Alter von 12-15 an der Eigenproduktion  
'LUST AUF SHAKESPEARE'.

## **16.30 MÜNCHNER KAMMERSPIELE**

bis 17.30 **Lasse Myhr** (Schauspieler) probiert mit Jugendlichen von  
M8MIT!, dem Theaterjugendclub der Münchner Kammerspiele.

# **SAMSTAG, 19.11.**

SPIELHALLE

## **19.30 DUNKELKAMMER**

EINE THEATERINSTALLATION VON **Dries Verhoeven**, Seite 8

# **SAMSTAG, 19.11.**

HAUPTBAHNHOF

## **20.00 GLEIS 11**

DOKUMENTARTHEATER VON **Christine Umpfenbach**, Seite 9

# **SONNTAG, 20.11.**

SCHAUSPIELHAUS

## **11.00 DIE GROSSE ALLGEMEINE VERUNSICHERUNG**

VORTRAG VON **Remo Largo**  
**ÜBER PUBERTÄT**, Seite 33  
anschließend  
**AUSKLANG IM FOYER**

**„MAN MUSS DIE WELT NICHT VERSTEHEN,  
MAN MUSS SICH DARIN ZURECHTFINDEN.“**

Albert Einstein



**SAMSTAG, 19. NOVEMBER,**  
14.00-16.00, Treffpunkt FOYER SPIELHALLE

# DAS SALZ DES LERNENS

WORKSHOP MIT **Sabine Czerny**

Sabine Czerny ist ihren Weg gegangen. Als Schülerin, als Lehrerin, als Autorin. Und sie geht weiter. Lernen bedeutet für sie immer auch Gestaltung der eigenen Biographie. Wie können Erwachsene die Kinder bei ihrem großen Projekt des eigenen Lebens unterstützen? Wie können sie Kinder anstecken sich zu wagen? Das entscheidet sich bereits in der Art wie Kinder lernen. Dürfen sie an sich selbst anknüpfen? Oder werden sie standardisiert. Zum Beispiel durch Schulnoten.

Diese sind für Sabine Czerny der große Verhinderer beim Lernen, bei der Liebe zur Sache und bei der Bildung der eigenen Biographie. Noten sind Verhinderer von Bildung.

Sie erinnert sich, wie sie, selbst noch Schülerin, Mitschülern Nachhilfe in Mathematik gab, und dabei die häufig verschlungenen und manchmal verstellten Wege des Lernens ertastete. Dabei erlebte sie, dass früher oder später alle ihre Mitschüler die grundlegenden Kulturtechniken konnten. Aber sie brauchten dafür verschieden lang und häufig überraschten sie ebenso mit Sprüngen wie mit Verzögerungen und nicht alle Umwege waren sinnlos. In den Nachhilfestunden erfuhr sie auch, dass die Kerngestalt des Lernens der Dialog ist, der Dialog mit anderen und der „Dialog zwischen mir und mir selbst“. Letzteres war Platons Definition von Denken. Mit dieser ersten Differenz beginnt alles Lernen. Und mit deren Leugnung hört es auf.

Sabine Czerny ist Lehrerin in der Nähe von München. Weil ihre Kinder zu gute Leistungen hatten, misstraute man ihr. Sie wurde strafversetzt, erhielt einen Preis für Zivilcourage und hat die ganze Geschichte in einem Buch aufgeschrieben.

**SAMSTAG, 19. NOVEMBER,**  
14.00-16.00, Treffpunkt FOYER SPIELHALLE

# THEATER IN DIE SCHULE!

WORKSHOP MIT **Enja Riegel** UND **Abdul Kunze**

„Wer viel Theater spielt, wird auch besser in Mathematik“, lautet eine der Maximen von Enja Riegel, der langjährigen Leiterin der Helene-Lange-Schule in Wiesbaden. Dort spielen Schüler in der 8. Klasse wochenlang Theater und dennoch schnitt die Schule bei Pisa als Spitzenreiter ab. Dennoch? Nein, „weil!“, insistiert Deutschlands bekannteste Schulleiterin.

**„DER MENSCH IST NICHT ZUM VERNÜNFTELN AUF DER WELT.“**

Gotthold Ephraim Lessing

Sie stellt zusammen mit dem Regisseur Abdul Kunze, der viele Jahre in der Schule mitgearbeitet hat, vor, wie Theaterspielen die Schüler zuweilen in Krisen und dann zu einer Art Wiedergeburt führt. Theater in der Schule braucht Zeit und Profis. Dann gibt es unerwartete Ernten.

„Wir können uns so wunderbare Mathematikstunden ausdenken und herrliche Projekte, wenn die Menschen sich nicht mögen, wenn das Kind sich nicht angenommen fühlt, dann wird es das, was ich die Lebenszuversicht nenne, dann wird es das nicht mitbekommen. Wenn es zu häufig die Erfahrung macht, du gehörst hier nicht hin, du wirst ausgesondert, wegsortiert, weggeschmissen, was bleibt dann eigentlich anders übrig, als sich einer solchen Welt gegenüber destruktiv zu verhalten?“

Enja Riegel ist inzwischen pensioniert. Der Regisseur Abdul Kunze leitet jetzt das Kinder- und Jugendtheater am Stadttheater Gießen.



**SAMSTAG, 19. NOVEMBER,**  
14.00-16.00, Treffpunkt FOYER SPIELHALLE

# VOM ERLEDIGEN ZUM VERGEGENWÄR- TIGEN – ÜBER THEATERLERNEN

WORKSHOP MIT **Horst Rumpf**

Horst Rumpfs Buchtitel sind Programm. „Was hätte Einstein gedacht, wenn er nicht Geige gespielt hätte?“ Oder: „Gegen die Verkürzungen des etablierten Lernbegriffs.“ Er schlägt Gegenbewegungen zum Informationsüberschuss vor, der die Köpfe verstopft, zum Beispiel ein langsamer und genauer werdendes Hinschauen. Abschied vom bloßen Informiertsein und Erledigen zum Aufmerksamwerden. Die Schule könnte vom Theater lernen.

„In der Schule stecken mancherlei Träume. Jahrhunderte waren es Träume vom Klosterleben. Dann wanderte der Traum von Exerzierplätzen in den Schulalltag ein. Schulen glichen sich nicht nur äusserlich Kasernen an. Der Traum von einer perfekt funktionierenden Bürokratie inspirierte die „verwaltete Schule“. In jüngerer Zeit durchdrangen sie Träume von der effizient produzierenden Lernfabrik und von sportiven Wettkampfstätten.

Und nun gibt es da den Gegentraum: Dieser Schulpraxis könnten ausgerechnet die Vitamine fehlen, die das Theater für diejenigen bereit hat, die sich auf es einlassen: Eine Aufmerksamkeit für das Vergewärtigen abgründiger Geschichten, die den Leib nicht zu Prothesen für kognitive Operationen schrumpfen lässt, die im Gegenteil die Schulakteure mit Leib und Seele zur leicht verrückten Ausfahrt aus den curricular durchgeplanten Lernfeldern ermuntert und an deren Ende es heißen mag: Wir stehen betroffen, „der Vorhang zu und alle Fragen offen“.

Horst Rumpf ist emeritierter Professor für Erziehungswissenschaft in Frankfurt.

**SAMSTAG, 19. NOVEMBER,**  
16.00-18.00, Treffpunkt FOYER SPIELHALLE

# DER FALSCHER DSCHUNDEL – UND ANDERE UNBEQUEM- LICHKEITEN ZUM SCHULISCHEN LERNEN

WORKSHOP MIT **Andreas Müller**

Es nützt nichts, möglichst schnell die Leiter zu erklimmen. Sie muss an der richtigen Mauer stehen. Wenn Lernen eine individuelle Erfolgsgeschichte werden soll, kommt es auf die einzelnen Menschen an. Sie sollen das, was sie tun, als erfolgreich erleben. Dazu gibt es keine Abkürzung. Lernen ist an Leistungen gebunden. Die werden erbracht, wenn ein konstruktiver Umgang mit Widerständen Sinn macht. Lernen muss ein Wertschöpfungsprozess sein. Die Gestaltung dieses Prozesses ist ans Können gebunden.

**„AM ANFANG WAR DIE DIFFERENZ.“**  
Niklas Luhmann

Und ans Wollen. Das verändert die Rolle der Lehrpersonen fundamental. Wer also den warmen Morast der Strukturdiskussionen verlassen will, hat vor allem mit einem Problem zu kämpfen: mit sich selber.

„Ein konstruktiver Umgang mit Vielfalt ist gefragt: Heterogenität ist kein Problem sondern eine Chance. Aber das setzt eine andere Lernkultur voraus“.

Andreas Müller hat das Institut Beatenberg in der Schweiz zu einer der innovativsten Schulen gemacht.

**SAMSTAG, 19. NOVEMBER,**

16.00-18.00, Treffpunkt FOYER SPIELHALLE

# SCHLÄNITZSEE STATT SCHULE

WORKSHOP MIT **Ulrike Kessler**

Die staatliche Montessori-Schule in Potsdam wurde mit dem deutschen Schulpreis ausgezeichnet. Sie gehört zu den besten im Land. Und dennoch, für Schüler in der Pubertät sucht sie nach noch besseren Antworten. In der 7. und 8. Klasse wird ein Viertel der Unterrichtszeit ausgesetzt. Die Schüler kultivieren das Grundstück eines ehemaligen Stasi-Ferienheims am Schlänitzsee in der Nähe von Potsdam. Weniger Schule treibt die Entwicklung der Schüler voran. Sie wollen wirksam werden und sie haben Hunger nach Werkzeugen. Sie wollen handeln.

Am Schlänitzsee arbeiten Experten mit: ein Landwirt, ein Bootsbauer neuerdings auch ein Designer. Die fachliche Souveränität dieser Dritten, neben den Schülern und den Lehrern, steckt die Schüler an. Hier kommt auf, was man Schülern dieses Alters sonst abspricht. Hingabe, Seele und Genauigkeit. Die Dritten bringen Welt in dieses Schulprojekt. Die Jugendlichen wollen mehr als Worte. Sie wollen Aufgaben, nicht nur Schulaufgaben. Sie wollen Spuren hinterlassen, nicht nur auf Papier.

Ihre „Selbstwirksamkeitserwartung“ steigt ebenso wie ihre Hingabe. Die Dinge werden wichtig. Das sind ihre Werkzeuge. Das sind die Pflanzen. Das ist der Boden. Nach drei Jahren ist das anfangs verwaahrloste Grundstück verwandelt. Gäbe es eine bessere Evaluation?

Ulrike Kessler, die Schulleiterin, hat das Projekt Schlänitzsee gegen manchen Widerstand zu einem der aufregendsten Bildungsprojekte in Deutschland gemacht.

„Die neue Art zu lernen bedeutet weg vom Müssen und hin zum Wollen.“



# OFFENE PROBEN

Schulstunden heißen im Theater Proben. Sie sind die künstlerischen Lerneinheiten. Das Lernen nennt man im Theater „probieren“. Das schmeckt besser und klingt so gar nicht ergebnisorientiert. Dabei gibt es natürlich auch im Probenbetrieb immer ein Lernziel vor Augen. Das ist die Premiere, die Aufführung. Dieses Ziel ist leider meistens auch mit einem enormen Druck verbunden. Wie eine Schulaufgabe in Latein. Und eine Probenzeit kann sich so unterschiedlich gestalten wie ein Unterricht. Die Regisseure, also die Lehrer, probieren mit autoritärem Frontalunterricht ans Ziel zu kommen, mit langer Leine, Gruppenarbeit, Selbstverwaltung oder Chaos. Und die Chancen jedes einzelnen Verfahrens sind nur sehr schwer auszurechnen. Eines kann man aber sicher sagen: Auch in Proben spielt die Angst oft eine große Rolle und wer es schafft, angstfrei zu proben, der hat einen entscheidenden Schritt getan.

**„DAS IST EIN VERRATENES GEHEIMNIS:  
ALLES, WAS ZU UNS KOMMT, UND KÄME  
ES VOM ENDE DER WELT, KOMMT AUS UNS  
SELBER.“**

Bernhard von Brentano

Einen Tag lang wollen wir Künstlern aus Theater und Schule, Profis und Laien, bei ihrer Probenarbeit zuschauen und sehen, welche Wege zu welchem Ziel führen können. Vielleicht kann die Schule vom Theater lernen, dass es möglich ist, eine Arbeit ohne Lehrplan, ohne fest vorgegebenes Lernziel zu beginnen. Und dass man in einem gemeinsamen Prozess überraschenderweise doch meistens zu einem nachhaltigen Ergebnis kommt.

**SAMSTAG, 19. NOVEMBER,**  
Treffpunkt FOYER SPIELHALLE  
MODERATION **Elke Bauer** UND **Malte Jelden**

## OFFENE PROBEN

### 10.00 – 11.00 MÜNCHNER KAMMERSPIELE

**Johan Simons** (Regisseur) probt mit Schauspielern 'GESÄUBERT / GIER / 4.48 PSYCHOSE' von Sarah Kane.

### 11.30 – 12.30 BAYERISCHES STAATSBALLETT

Tänzerinnen und Choreographinnen arbeiten mit Schülerinnen und Schülern des Heinrich-Heine-Gymnasiums im Rahmen des Projektes 'HEINRICH TANZT' an der Eroberung des Raumes.

### 13.00 – 14.00 OTTO-FALCKENBERG-SCHULE

**Julia Hölscher** (Regisseurin) probt mit Schauspielstudierenden des 3. Jahrgangs 'DIE VÖGEL' von Aristophanes.

### 15.00 – 16.00 MUSISCHES ZENTRUM

**Petra Kaltenbrunner** (Theaterpädagogin) probt mit Jugendlichen im Alter von 12-15 an der Eigenproduktion 'LUST AUF SHAKESPEARE'.

### 16.30 – 17.30 MÜNCHNER KAMMERSPIELE

**Lasse Myhr** (Schauspieler) probiert mit Jugendlichen von M8MIT!, dem Theaterjugendclub der Münchner Kammerspiele.

**„KULTUR IST REICHTUM AN PROBLEMEN.“**  
Egon Friedell



**SONNTAG, 20. NOVEMBER,**  
11.00, SCHAUSPIELHAUS

# DIE GROSSE ALLGEMEINE VERUNSICHERUNG

VORTRAG VON **Remo Largo**  
„ÜBER PUBERTÄT“

Remo Largo, emeritierter Zürcher Pädiater, verfährt nach einer Maxime von Albert Einstein: Sage alles so einfach wie möglich, aber nicht einfacher. Das hat ihn zu einem der erfolgreichsten Autoren gemacht. Seine Quintessenz: „Alle Kinder sind verschieden und sie werden im Lauf der Zeit immer verschiedener.“ Mit der beginnenden Jugend setzt sich der Eigensinn durch. Aus Kindern, die bereits so verschieden sind, werden sich noch deutlicher unterscheidende Jugendliche. „Die Pubertät gibt es nicht, sondern nur individuelle Schicksale.“ Und doch gibt es Gesetzmäßigkeiten in dieser großen allgemeinen Verunsicherung. „Größere Probleme orte ich weniger bei den Jugendlichen als bei den Eltern, den Lehrern, den Politikern und der Gesellschaft.“

„Die Pubertät stellt für Eltern und Lehrer, aber insbesondere für die Jugendlichen eine schwierige Lebensphase dar. Die Jugendlichen müssen sich drei grossen Herausforderungen stellen: Auflösen der Bindung an die Eltern und eingehen neuer Bindungen; Integrieren in Gruppen Gleichaltriger und Gesellschaft; Verwirklichen ihrer Begabungen.

Die Eltern sollten Sohn und Tochter im Verlaufe der Pubertät die Verantwortung übergeben und ihnen klar machen, dass sie sie nicht mehr beschützen können. Die Eltern sollen immer zu ihrer eigenen Meinung stehen, ohne aber zu erwarten, dass der Jugendliche ihre Meinung auch übernimmt und sein Verhalten danach ausrichtet. Sie sollen ihm jederzeit die Türe offen halten, falls er ihre Hilfe und ihren Rat braucht.“

# PLÄDOYER GEGEN DAS BULIMIE-LERNEN

## EINE SCHULE, IN DER ZUKUNFT ENTSTEHT

ESSAY VON **Reinhard Kahl**

Inmitten eines Ozeans von Informationen verliert bloß geliehenes Wissen an Bedeutung. Die Schere zwischen Weltwissen und dem Wissen der Individuen klafft immer weiter auseinander. Die alte Frage verschärft sich: Wie wird Information in Wissen verwandelt? Jeder weiß etwas anderes. Jeder muss sich entscheiden, was er wissen, und das heißt auch, wer er sein will. Die Individuen werden verschiedener. Kooperation wird wichtiger. Der Wunsch nach Zugehörigkeit wird stärker. In virtuellen Welten steigt das Verlangen nach Wirklichkeit. Dann stehen plötzlich in einer Computer- und Medienwelt diese Geräte gar nicht mehr im Mittelpunkt. Werden dann Menschen nicht das wichtigste Medium für Menschen? Man muss sich in diesem Satz das Wörtchen wieder verkneifen. Es ist ja nicht so, dass in der vordigitalen industriellen Eisenzeit zum Beispiel in den Schulen die Menschen im Mittelpunkt standen. Sie wurden eher zu Maschinenmodulen diszipliniert. Sie lernten zu funktionieren. Das Wort Lernen selbst wurde zum Zeichen für einen überwiegend passiven Vorgang.

Das krumme Holz, das der Mensch nach Immanuel Kant nun mal ist, sollte in Schulen eher glatt gehobelt werden. Das ist in den letzten 150 Jahren auf fatale Weise gelungen. Aber daraus ist auch eine Chance entstanden. Fast alle repetitiven Arbeiten wurden so weit standardisiert und automatisiert, dass sie von Maschinen übernommen werden können. Dieser technologische Unterbau aus automatisierter Routine verspricht nun in der Tat bessere Zeiten. Das 150 Jahre lang aus der Arbeitswelt und aus dem schulischen Lernen heraus gekürzte Selbst könnte sich wieder aufrichten.

Das eröffnet eine ganz andere Aussicht auf eine Schule der Zukunft, nämlich auf eine Schule, in der Zukunft entsteht. Zukunft zu ermöglichen hieße dann, so wach und so geistesgegenwärtig zu bleiben, wie wir es als Kinder alle waren. Bildung bedeutet dann Spielen und Lernen als zwei Seiten einer Medaille im Laufe ihres Lebens zu kultivieren. Arthur Schopenhauer, dessen 150. Todestag kürzlich gedacht wurde, schrieb: „Alle

reden sie von der Zukunft, versäumen dabei das Seyn und die Zukunft macht bankrott.“ In diesem Satz steckt fast alles.

Zukunft ist immer unbekannt. Selbst Tradition kann nicht einfach kopiert werden. Sie muss erneuert werden, um fortgeführt werden zu können. Wenn Schulen allerdings unter dem Vorzeichen stehen, dass die Gegenwart wenig und manchmal sogar nichts gilt, wenn dort mit dem „späteren Leben“ gedroht wird, statt jetzt ins Leben einzuladen, dann ist eine offene Zukunft eigentlich gar nicht erwünscht. Dann werden lediglich die Bestände der Vergangenheit kopiert.

Die wichtigste Aufgabe von Bildungsinstitutionen wäre also hellwache Gegenwart zu ermöglichen, damit Zukunft entsteht. Wache Geistesgegenwart führt zu Leistungen, die sich kaum einstellen, wenn man sie auf dem direkten Weg erzwingen will. Bildung ist ein enorm indirekter Vorgang. Sie braucht ein weites Feld, keine planierten Lernschnellwege.

Das ist gar keine neue Erkenntnis.

Schon vor 2500 Jahren mahnten Heraklit und Herodot, dass es bei der Bildung nicht darauf ankomme, Menschen wie Fässer zu füllen oder wie Schiffe zu beladen. Es komme darauf an sie zu begeistern, sie zu entzünden. François Rabelais formulierte vor 500 Jahren diesen Gedanken in seinem nun häufig zitierten Satz, der das Grundgesetz jeder modernen Pädagogik sein sollte: „Kinder wollen nicht wie Fässer gefüllt, sondern wie Fackeln entzündet werden.“

Rabelais war Schriftsteller, Arzt und Priester, ein Renaissancemensch. Die Renaissance entdeckte die Schöpferkraft der Menschen, man könnte sagen, sie entdeckte die Fähigkeit Zukunft zu gestalten: technisch, sozial und kulturell. Bildung wurde als diese generelle Kreativität gedacht. Insofern war auch schon die griechische Polis eine Renaissance. Und auch heute – das wäre die These – haben wir im Übergang von einer Industriegesellschaft zu einer Wissens- oder Ideen- oder Kulturgesellschaft die Chance zu einer dritten Renaissance, nach der griechischen Polis und dem großen Aufbruch vor einem halben Jahrtausend.

Die Grundidee hat ein anderer Franzose der Aufbruchzeit so formuliert: „Der Mensch übersteigt unendlich den Menschen.“ Das sagte der 1623 geborene Mathematiker, Physiker, Literat und katholische Philosoph Blaise Pascal. Anders formuliert: In uns allen, wirklich in allen, steckt viel mehr als wir gewöhnlich unterstellen, mehr als in einem Leben realisiert werden kann. Jede und jeder hat einen Überschuss an Potentialen, die darauf warten gehoben zu werden. Nichts anderes zeigt mit ihren Mitteln die moderne Hirnforschung. Pädagogen sollten also Schatzgräber sein.

Sie sollten sich überraschen lassen, sie sollten nicht ängstlich oder kleingläubig sein.

Eine Nebenbemerkung zu Rabelais und Pascal. Man sehe sich deren Lebensläufe an. Rabelais war Schriftsteller, Arzt und Priester. Blaise Pascal war Mathematiker, Physiker, Literat und katholischer Philosoph. Wer heute so viele Identitäten angibt, gerät in den Verdacht ein Scharlatan zu sein oder gar eine multiple Persönlichkeit, also ein Mensch, für den wir ganz bestimmte Häuser haben. Vielleicht gehört auch dieses zu den Lichtblicken in großen Zeiten der Menschheit, dass jeder Mensch mehrere sein kann und dass dies nichts Verdächtiges ist. Ist die innere Pluralität von Menschen nicht eine Voraussetzung fürs Lernen? „Denken,“ sagte Platon, „ist das Gespräch zwischen mir und mir selbst.“ Dafür darf man mit sich nicht ganz identisch sein. Denken und Lernen leben von Unterschieden und der Selbsttätigkeit der Schüler. Auch das war für Renaissancemenschen eine Grundidee. Johann Amos Comenius, der vor 400 Jahren die moderne Pädagogik begründete, verlangte damals schon: „Lehrer, lehrt weniger, damit eure Schüler mehr lernen können.“

Eigentlich weiß man es also und nicht erst seit Neuestem. Warum nur ist die Verführung Fässer zu füllen so groß und das – zugegeben – etwas riskantere Flammen entzünden eher unheimlich? Weil wir nicht dran glauben, wie im Lernen sich Biografien bilden und dass jeder nur auf seine Weise gelingt.

Das Fässerfüllen wiegt Lehrpersonen, Schüler und Eltern in der vermeintlichen Sicherheit nichts falsch zu machen. Selbst wenn am Ende dieses Nummer-Sicher-Weges eine anerzogene Gleichgültigkeit gegenüber dem Lernen steht, wird daran festgehalten. Beim Fässerfüllen wird sogar eine Art Lernbulimie in Kauf genommen. Erst mal viel „Stoff“ in sich hineinlaufen lassen – und dann? So wird die Welt klein gemahlen und das Lernen nachhaltig entwertet. Wird es nicht Zeit das Wort „Stoff“ den Dealern zu überlassen?

Was wäre demgegenüber nachhaltiges Lernen? Wie bildet sich eine Biografie? Und wie arbeiten Schulen, die statt mit „Stoff“ abzufüllen, mit einem Lernvirus infizieren?

Vielleicht ist das der Grund, warum Unterricht so oft bleiern ist. Immer noch werden Schüler mit Antworten auf Fragen erdrückt, die zu stellen sie gar keine Chance hatten. Sie dürfen eben häufig nicht nachahmen, sie müssen kopieren. Ein feiner, doch alles entscheidender Unterschied. Kopieren ermüdet. Die Spiegelneuronen werden arbeitslos. Sie wollen tanzen, nicht gehorchen. Sie wollen angesteckt und nicht in Dienst

genommen werden. Belehrung löst eine Art Immunabwehr aus. Wenn die Mechanik von Belehrung und Abwehr erst mal eingefahren ist, schalten die Schüler ab. Was ein Dialog hätte werden können, wird zum Clinch. Die Schüler schicken dann ihre Phantasie schon morgens lieber gleich spazieren und stellen nur ihre schlaffen Körper im Klasseraum ab. Im Gegenzug sind die Lehrer mittags schneller in ihrem Golf als die Schüler auf dem Fahrrad. Manch einer – Schülerinnen und Schüler ebenso wie auch die Lehrpersonen – verlernt dabei das Lernen, was allerdings gar nicht so leicht ist, denn unser Gehirn ist ein resistentes Organ. Es kann gar nicht Nichtlernen. Man muss es auch nicht besonders motivieren. Es rebelliert gegen die passive Rolle.

Trotz einer starken Drift weg von der standardisierten Industrielwelt hin zu neuen Wissens- und Ideenwelten, hat man in mancher Schule oder Hochschule den Eindruck, die Gegenströmung nehme zu. Schüler und Studenten kalkulieren wie Betriebswirtschaftler ihrer selbst ganz genau wie viel Energie sie für Prüfungszwecke und Notenergebnisse investieren wollen. Manche verhalten sich wie Spekulanten. Hochschullehrer berichten immer häufiger von solchen Bitten ihrer Studenten: „Lieber Professor, reden sie nicht so viel herum, sagen sie uns lieber gleich, was in der Prüfung dran kommt. Das lernen wir dann auch.“ Das buchhalterische Restlernen, das nach dem Verzicht auf die Faszination durch die Sachen noch bleibt, wird dann allerdings gewissenhaft ausgeführt.

Irritierend ist auch eine Beobachtung von Andreas Schleicher, dem internationalen Koordinator der Pisa-Studien bei der OECD in Paris. Er fragt, wie es denn möglich sei, dass Schüler mit passablen Testergebnissen in den Naturwissenschaften am Ende der Schulzeit mit Mathe, Physik und Chemie nichts mehr zu tun haben wollen.

Ist es nicht so, dass die meisten Menschen, auch viele Pädagogen und Bildungspolitiker davon überzeugt sind, dass Kinder und Jugendliche sofort das Lernen einstellen, wenn es nicht mehr mit Noten vergütet würde? Damit höhlen sie das Interesse und die Neulust der Kinder und Jugendlichen aus. Für Leistung, Lösungen und Kreativität gilt was Albert Einstein auf die Frage, wie er sich denn sein Lebenswerk erkläre, antwortet: „Dass ich immer das ewige Kind geblieben bin.“ Aber für die meisten Menschen war die Schule eher eine kulturelle Abtreibung ihrer staunenden, spielenden und erfindungsreichen Kindheit.

Noch mal die Frage, was ist denn Zukunft? Ein Beispiel. Die Firma Nokia in Finnland produzierte bis in die 1960iger Jahre ausschließlich Gummiprodukte. Eine Zukunftsplanung im Sinne der üblichen Prognosen hätte

bei Nokia die Ausbildung von Facharbeitern und Ingenieuren für Gummiprodukte verlangt. Was auch sonst? Tatsächlich begannen die Finnen in ihrem damals schwach industrialisierten Land auf Bildung für eine unbekannte Zukunft zu setzen. Sie schrieben die Kommunikationsgesellschaft als Staatsziel in die Verfassung und sie reformierten das Schulsystem, indem sie sich von der neurotisierenden, frühen Selektion nach der Grundschule verabschiedeten. Die Schule sollte für die Kinder eine Heimat werden. Kinder niemals zu beschämen wurde zur wichtigsten Maxime der Finnen. Kein Kind zurück zu lassen, niemals eines aufzugeben, hieß eine andere.

Inzwischen beginnen in Finnland weit mehr als 70 Prozent der jungen Leute ein Studium. Ähnliche Quoten haben auch Schweden, Kanada, Neuseeland und Australien. Man fragt nicht, wofür denn so viele Akademiker gebraucht werden, sondern vertraut darauf, dass sie aus ihrer Bildung etwas machen werden, etwas, das heute noch keiner kennt, so wie man sich bei Nokia inmitten der Gummistiefel und Dichtungen natürlich nicht vorstellen konnte, was denn ein Mobiltelefon einmal sein wird. Zukunft heißt dem noch nie Dagewesenen eine Chance zu geben. Zukunft lässt sich nicht erzwingen. Man kann sie nur ermöglichen.

Ein Schlaglicht auf diese Logik wirft die japanische Perspektive. Im Japanischen gibt es Zukunft im abendländischen Sinne gar nicht. Aber es gibt eine Vorstellung davon, wie Neues entsteht, nämlich indem man in der Gegenwart eine Lücke lässt. Wenn Menschen ganz wach und ganz gegenwärtig sind, kann sich dort, wo inmitten der Lehre etwas leer bleibt, Neues einnisten. Die Überfülle an Stoff bewirkt beim Lernen dessen Wirkungslosigkeit.

**„WÄRE ICH DER HEUTIGEN SCHULBILDUNG ANHEIMGEGALLEN, WÄRE ICH GEISTIG UND KÖRPERLICH RUINIERT WORDEN.“**

Alexander von Humboldt

## WAS IST DAS ARCHIV DER ZUKUNFT?

**„WIR MENSCHEN SIND UNSERE GESCHICHTEN; GESCHICHTEN MUSS MAN ERZÄHLEN; DARUM MÜSSEN WIR MENSCHEN ERZÄHLT WERDEN. WER AUF DAS ERZÄHLEN VERZICHTET, VERZICHTET AUF SEINE GESCHICHTEN. WER AUF SEINE GESCHICHTEN VERZICHTET, VERZICHTET AUF SICH SELBER: NARRARE NECESSE EST (ERZÄHLEN TUT NOT).“**

Odo Marquard

Das Archiv der Zukunft dokumentiert Entwicklungen aus den Bildungslandschaften in Deutschland und anderen Ländern. Es sammelt und verbreitet Bilder des Gelingens. Es wurde zunächst von Reinhard Kahl zur Erweiterung seiner journalistischen, vor allem der filmisch, dokumentarischen Arbeit gegründet. Auf die Dokumentation „Treibhäuser der Zukunft – Wie Schulen in Deutschland gelingen“ war die Resonanz groß. Wenn ständig das Telefon klingelt, stellt sich die Frage: Davor schützen oder was daraus machen.

Das war die Geburt des Netzwerks „Netzwerk Archiv der Zukunft.“ Es wurde 2007 von Reinhard Kahl und weiteren 10 Gründungsmitgliedern wie dem Neurobiologen Gerald Hüther gegründet, um der „Intelligenz der pädagogischen Praxis“ mehr Geltung zu verschaffen. Es hat inzwischen 1500 Mitglieder, Personen und Institutionen. Zuletzt beschloss der Stadtrat, dass die Stadt München eintritt.

Das Netzwerk hat sich der Idee des Gelingens verschrieben. Sowohl Individuen als auch Institutionen können nur auf ihre je eigene Weise gelingen. Es ist ein Vorteil verschieden zu sein. Es geht darum eine Biographie, bzw. eine Geschichte zu haben, ja: zu sein. Allerdings wird der Eigensinn nur gewagt, wenn zugleich Zugehörigkeit versprochen wird. Dieses gesellschaftliche Ziel ist für das Netzwerk selbst Programm. Das Netz verschafft seinen eigenwilligen Mitgliedern Zugehörigkeit. Es organisiert den Austausch, z.B. Kongresse. Ziel und Selbstversuch der „Schülerneuerer und Lernaufwiegler“, wie das Netzwerk in einer Schweizer Tageszeitung genannt wurde, ist der Übergang von der Industriegesellschaft zu einer Wissens-, Ideen- und Kulturgesellschaft.

# TICKETS

## VORTRÄGE

SchülerInnen und StudentInnen erhalten Freikarten an der Theaterkasse der Münchner Kammerspiele. Vortrag einzeln 5 € / Kombi-Ticket für alle Vorträge 15 €

## THEATER

Kongressteilnehmer erhalten 30 Prozent Ermäßigung auf alle Vorstellungen am 18., 19., 20. November. Die Karten gibt es an der Theaterkasse der Münchner Kammerspiele.

## WORKSHOPS

Treffpunkt und Anmeldungen zu den kostenlosen Workshops im Foyer Spielhalle. Die Teilnehmeranzahl ist begrenzt.

## OFFENE PROBEN

Treffpunkt im Foyer Spielhalle, jeweils 15 Minuten vor Probenbeginn. Die Teilnehmeranzahl ist begrenzt.

## GASTRONOMIE

Kulisse im Foyer Schauspielhaus  
Conviva im Blauen Haus, Hildegardstraße 1

## ORTE

Schauspielhaus: Maximilianstraße 28  
Spielhalle: Falckenbergstraße 1  
Theaterkasse: Maximilianstraße 28



**adznetzwerk**

## IMPRESSUM

Münchner Kammerspiele 2011/12 INTENDANT **Johan Simons**  
REDAKTION **Elke Bauer, Reinhard Kahl** DESIGN **LSD (lsd-berlin.de)**  
DRUCKEREI **Gerber KG Druck + Medien** INFO & KARTEN **089 / 233 966 00,**  
**www.muenchner-kammerspiele.de**